

Caroline Strauss

Französische Schallverben.

Psychophonologische Aspekte der Onomatopöie

Bachelorarbeit



Strauss, Caroline: Französische Schallverben. Psychophonologische Aspekte der Onomatopöie. Hamburg, Bachelor + Master Publishing 2015

Originaltitel der Abschlussarbeit: Französische Schallverben. Psychophonologische Aspekte der Onomatopöie

Buch-ISBN: 978-3-95820-289-4

PDF-eBook-ISBN: 978-3-95820-789-9

Druck/Herstellung: Bachelor + Master Publishing, Hamburg, 2015

Covermotiv: © Kobes - Fotolia.com

Zugl. Johannes Gutenberg-Universität Mainz, Mainz, Deutschland, Bachelorarbeit, November 2013

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Dies gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Bearbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Handelsnamen, Warenbezeichnungen usw. in diesem Werk berechtigt auch ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, dass solche Namen im Sinne der Warenzeichen- und Markenschutz-Gesetzgebung als frei zu betrachten wären und daher von jedermann benutzt werden dürften.

Die Informationen in diesem Werk wurden mit Sorgfalt erarbeitet. Dennoch können Fehler nicht vollständig ausgeschlossen werden und die Diplomica Verlag GmbH, die Autoren oder Übersetzer übernehmen keine juristische Verantwortung oder irgendeine Haftung für evtl. verbliebene fehlerhafte Angaben und deren Folgen.

Alle Rechte vorbehalten

© Bachelor + Master Publishing, Imprint der Diplomica Verlag GmbH
Hermannstal 119k, 22119 Hamburg
<http://www.diplomica-verlag.de>, Hamburg 2015
Printed in Germany

INHALTSVERZEICHNIS

1.	Einleitung	1
2.	Aufbau und Zielsetzung der Arbeit	2
Theoretischer Teil		3
3.	Semiotik und Strukturalismus: Arbitraritätsgrade des sprachlichen Zeichens Peirce und Saussure	3
3.1.	Semiotik – Ch. S. Peirces Zeichenlehre	3
3.2.	Strukturalismus – Onomatopoetika als Herausforderer von Saussures Arbitraritätsprinzip	6
4.	Kognitive Linguistik und Psychoakustik	10
4.1.	Kognitionswissenschaftliche Grundlagen	10
4.2.	Psychoakustik – Kognitive Reizverarbeitung von Schällen.....	12
5.	Genese und morphologische Eigenheiten von Onomatopoetika – Verhältnis zwischen Ikonizität und Symbolik/ Konzeptualität und Formgebung.....	15
Empirischer Vergleich		20
6.	Schallverben	20
6.1.	deutsche (Kategorisierungsparameter nach C. Lehmann).....	20
6.2.	französische	23
6.3.	Zusammenfassung	29
7.	Ausblick.....	30

Literaturverzeichnis Anhang:

1. Tabellen zur Schallkategorisierung nach Lehmann 2004
2. Liste französischer Schallverben (nach de Rudder)
3. Liste deutscher Schallverben (nach C. Lehmann)

1. Einleitung

Lassen sich genuine Eigenheiten einer Sprache anhand ihrer spezifischen lautmalerischen Abbildungsarten ausmachen? Auch wenn das Geräusch des Zuwerfens einer Kühlschrantür in einer Kurzgeschichte von Anna Gavalda mit „Vlam!“ bezeichnet wird¹, dürfte man vermuten, dass französische Kühlschrantüren nicht anders knallen, als deutsche. Trotzdem würde in einem deutschen Text dasselbe Geräusch wohl beispielsweise mit „Rums!“ wiedergegeben werden. Es lassen sich eine beträchtliche Anzahl von Geräuschen auflisten, die in verschiedenen Sprachsystemen zwar lautmalerisch, also angepasst an das objektiv gegebene Lautbild, aber dennoch unterschiedlich verbalisiert werden. Ein sehr geläufiges, weil in besonders vielen Sprachen sprachlich konventionalisiertes Beispiel für Onomatopoetika ist der Hahnenschrei - Ferdinand de Saussure stellte bereits dt. „kikeriki“ und fr. „cocorico“ einander gegenüber. Werden Geräusche womöglich von Ohren verschiedener Sprachgemeinschaften anders gehört? Oder ist lediglich die sprachliche Reproduktion eines Schalls durch die sprachgemeinschaftlich gebundene Artikulatorenbildung spezifiziert und demnach anders als bei Sprechern, deren Sprechwerkzeuge aus biographischen oder sogar evolutionären Entwicklungen heraus anders dispositioniert sind?

Um derlei Fragen auf den Grund zu gehen, muss zunächst überlegt werden, ob das Sprachphänomen des Onomatopoetischen ganzheitlicher und detaillierter mithilfe idealistischer Sprachtheorie oder mittels naturwissenschaftlich gespeister Kognitionslinguistik zu erfassen ist. Diese zwei verschiedenen Herangehensweisen stellen die Überlegungen nebeneinander, ob ein Onomatopoetikum als sprachsystemische Unvollkommenheit oder schlicht als schallbezeichnender Schall zu betrachten ist.

Schon in Platons *Kratylos* wird der Ursprung des Worts diskutiert, der Grad seiner Verbundenheit mit der natürlichen Beschaffenheit seines bezeichneten Gehalts. Im 18. Jahrhundert war die Onomatopöie im Zuge der Sprachursprungsdiskussion wieder verstärkt Interessensgegenstand der Sprachwissenschaft, stellte sie doch das Paradebeispiel der „naturgemäßen“ sprachgenetischen Parameter von Mimesis und Emotionalität dar.² Anfang des 20. Jahrhunderts räumte Ferdinand de Saussure wiederum dem Onomatopoetischen, das seine Arbitraritätshypothese ernsthaft in Bedrängnis brachte, innerhalb seiner rigiden strukturalistischen Sprachtheorie nur zähneknirschend ein kleines Plätzchen ein. In der Kognitionslinguistik, die sich in den letzten Jahrzehnten des vergangenen Jahrhunderts als interdisziplinäre Wissenschaft mit Bezugspunkten aus Psychologie, Neurowissenschaft, Philosophie und Computerwissenschaft entwickelt hat, wird dem Problem der sprachlichen Formgebung unter Rückgriff auf naturwissenschaftlichere Forschungselemente

¹ Gavalda, 129.

² vgl. Trabant, 130.